Gartenbauwirtschaft

DEUTSCHER ERWERBSGARTENBAU — BERLINER GÄRTNER-BÖRSE

Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

Reichsnährstand — Blut und Boden

Deutsche Gartenbauzeitung für den Sudetengau — Der Erwerbsgärtner und Blumenbinder in Wien

Amtliche Zeitung für den Gartenbau im Reichsnährstand und Mitteilungsblatt der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft

Hauptschriftleitung: Berlin-Charlottenburg 4, Schlüterstraße 38/39, Fernruf 91 42 08. Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft Dr. Walter Lang K.-G. Berlin SW 68, Kochstraße 32, Fernruf 17 64 10. Postscheckkonto: Berlin 6700. Anzeigenpreis: 46 mm breite Millimeterzeile 17 Pfg., Textanzeigen mm-Preis 50 Pfg. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 8 v. 1. August 1937 gültig. Anzeigenannahmeschluß: Dienstag früh. Anzeigenannahme: Frankfurt (Oder), Oderstr. 21, Fernr. 2721. Postscheckk.: Berlin 62011. Erfüllungsort Frankfurt (O). Erscheint wöchentlich. Bezugsgebühr: Ausgabe A monatl. RM 1.—, Ausgabe B (nur für Mitglieder des Reichsnährstandes) vierteljährl. RM 0.75 zuzügl. Postbestellgebühr

Postverlagsort Frankfurt/Oder · Ausgabe B — Berlin, Donnerstag, 1. August 1940 — 57. Jahrgang — Nummer 31

Neuregelung des diesjährigen Bezugs – Erhöhung der Kontingente

Blumenzwiebeleinfuhr aus Holland

Bereits in den Ausgaben vom 21. März, 11. April, 18. April und 2. Mai 1940 ist in der „Gartenbauwirtschaft" die Regelung der Einfuhr von Blumenzwiebeln aus Holland, wie sie für das 2. Halbjahr 1940 vorgesehen ist, ausführlich erörtert worden. In der Zwischenzeit haben weitere Besprechungen zwischen den deutschen und holländischen Sachverständigen stattgefunden, um über die weiteren technischen Einzelheiten Klarheit zu schaffen. Hierzu kann kurz mitgeteilt werden, daß das Kontingent für die Einfuhr im Vergleich zu den letzten Jahren eine Ausweitung erfahren hat. Diese Ausweitung entspricht sowohl den Bedürfnissen des deutschen Blumenmarktes als auch den Wünschen der Holländer, die durch den Fortfall des größten Teils ihrer Ausfuhren nach England und Uebersee begreiflicherweise in eine schwierige Lage geraten sind.

Die Einfuhr wird auch deshalb eine beachtliche Erhöhung erfahren, weil gleichzeitig mit den Holländern die neuen Preise abgesprochen wurden, die etwa 75% der Vorjahrspreise ausmachen. Wenn nun aber trotz der Erhöhung des Kontingents und der Herabsetzung der Preise gegenüber denen des Vorjahres auch nicht damit zu rechnen ist, daß die Einfuhren sich auf der gleichen Höhe wie die des Jahres 1934 bewegen können, sondern mengenmäßig etwa nur zwei Drittel der Einfuhr des Jahres 1934 betragen werden, so wird diese Maßnahme dennoch auf die Belieferung der Frühjahrsmärkte mit blühenden Zwiebelpflanzen einen ganz erheblichen Einfluß ausüben und mit dazu beitragen, die im vergangenen Jahr vielfach überhöhten Preise auf ein gesundes Maß zu führen.

Für die Zuteilungen der Kontingentscheine werden nach wie vor die Einfuhrzahlen des Jahres 1934 maßgebend sein. Eine zum Ausgleich von Härten zurückgestellte Summe wird es aber gestatten, besonders kraß auftretende Härtefälle in etwa auszugleichen und gleichzeitig die Möglichkeit schaffen, auch die jüngeren Betriebe, soweit sie nicht bereits in den vergangenen Jahren für die Einfuhr von Blumenzwiebeln aus Holland zugelassen wurden, in bescheidenem Rahmen zu berücksichtigen. Ebenso werden Betriebe, die ganz besonders unter den Frostschäden des letzten Winters zu leiden hatten, bei besonderen Wünschen bis zu einem gewissen Grad berücksichtigt werden können. Vor allem aber sollen die Betriebe in den geräumten Gebieten des Westens und in den neuen Ostgebieten, den Reichsgauen Danzig-Westpreußen und Wartheland, die nach der polnischen Herrschaft eine wirtschaftliche Hilfe besonders notwendig haben, einen entsprechenden Anteil erhalten.

Die bisher auf holländischer Seite bestehende Kontingentierung bei der Ausfuhr fällt fort, jedoch müssen bei der Einfuhr nach Deutschland naturgemäß die Firmen eingeschaltet werden, die bislang entweder ausschließlich oder doch zum größten Teil Handel mit England, mit Uebersee oder anderen Staaten getrieben haben, an die heute, von Holland aus gesehen, eine Ausfuhrmöglichkeit nicht mehr besteht.

Wichtig zu wissen ist, daß die Kleinsendungen wegfallen sollen, also Blumenzwiebeln aus Holland nur an solche Betriebe oder Firmen gelangen können, die die Blumenzwiebeln entweder unmittelbar oder über die sammelbezugsberechtigten Firmen einführen. Ebenso wird mit einer Einfuhr von getriebenen Zwiebelschnittblumen in der nächsten Saison nicht zu rechnen sein.

Die Preise sind im allgemeinen um 25% herabgesetzt worden. Im einzelnen betragen sie für die kommende Saison für:

	Mindest- u. Höchstpreise in RM für 1000 Stück:
Hyazinthen:	
19 cm an aufwärts	112,50 bis 168,75
18—19 cm	93,75 bis 146,25
17—18 cm	75,— bis 120,—
Tulpen:	
1. Klasse: einfache und frühe, doppelte Tulpen, Mendel- und Triumphtulpen	
12 cm an aufwärts	26,25 bis 45,—
11—12 cm	22,50 bis 37,50
10—11 cm	17,60 bis 32,—
2. Klasse: Darwin- und späte Tulpen	
12 cm an aufwärts	22,50 bis 37,50
11—12 cm	18,75 bis 30,—
3. Klasse: Papageitulpen, botanische Sorten und Neuheiten	

werden besonders bewertet, und hierfür werden, wie im vergangenen Jahr, jeweils die von der Reichsstelle als Ueberwachungsstelle zu genehmigenden Preise zugrunde gelegt.

	Mindest- u. Höchstpreise in RM für 1000 Stück:
Narzissen:	
Großwachsende, Doppelnasen, 1. Gr.	41,50 bis 83,—
Feinwachsende, Doppelnasen, 1. Gr.	25,90 bis 55,50

Für die nachstehend genannten Tulpenzwiebelsorten der 1. und 2. Klasse, die in der Regel in der Sortierung 12 cm nicht überschreiten, sollen folgende Preise gelten:

	Mindest- u. Höchstpreise in RM für 1000 Stück:
1. Klasse:	
11—12 cm	26,25 bis 45,—
10—11 cm	22,50 bis 37,50

für die Sorten:

Einfache Tulpen: Brilliant Star, Duc de Berlin, alle Duc-van-Tholl-Varietäten, King of the Yellows, Vermillon Brilliant.

Gefüllte Tulpen: Couronne d'Or, Orange Globe, Rubra Maxima, Titiaan, El Toreador, Tournesol. (Die beiden letztgenannten Sorten gehören bei 10 in die 1. Sorte.)

	Mindest- u. Höchstpreise in RM für 1000 Stück:
2. Klasse:	
11—12 cm	22,50 bis 37,50
10—11 cm	18,75 bis 30,—

für die Sorten:

Darwin-Tulpen: Clara Butt.

Späte Tulpen: Die Mehrzahl der einfachen späten Gartentulpen mit Ausnahme der Sorten: Albino, Argo, Carrara, Rosabella, Bronze Queen, Louis XIV.

Sofern es sich um präparierte Hyazinthen- und Tulpenzwiebeln handelt, kann auf die vorgenannten Preise ein Aufschlag bis zu 25% gezahlt werden.

Für die bis zur holländischen Grenze entstehenden Kosten für Verpackung, Fracht und sonstige Spesen können bis zu 6% des Rechnungsbetrages gefordert werden. Die deutschen Firmen müssen darauf achten, daß der Gesamtrechnungsbetrag einschließlich der Nebenkosten für Fracht, Verpackung usw. bis zur holländischen Grenze die Höhe des erteilten Kontingentscheines nicht überschreitet, weil für die Summe, die über den Kontingentschein hinausgeht, irgendeine Deckung nicht besteht. Z. Z. laufen noch weitere Besprechungen mit den holländischen interessierten Kreisen, um eine Vereinheitlichung der durch den Versand entstehenden Kosten zu erzielen. Gegebenenfalls wird das Ergebnis dieser Besprechungen noch besonders bekanntgegeben werden.

An den weiteren bisherigen Gepflogenheiten wird auch in diesem Jahr nichts geändert, so daß die Handhabung die gleiche wie in den Vorjahren bleibt.

Abschließend sei nochmals darauf hingewiesen, daß die oben verzeichneten Preise für die holländischen Exporteure und die deutschen einführenden Firmen bindend sind. Um allen Schwierigkeiten bei der Preis- und Qualitätskontrolle aus dem Weg zu gehen, müssen die deutschen Firmen, wie bereits im Vorjahr geschehen, ausdrücklich darauf hinweisen, daß in den Rechnungen die Sorten und Sortierungsmaße genau angegeben werden. Ebenso ist es, wie im Vorjahr, gestattet, daß der bei Barzahlung zu gewährende Skonto von 3% in Form von Waren gegeben und mitgeliefert werden kann. Falls diese Absprache zwischen dem deutschen Einführer und dem holländischen Exporteur getroffen wird, ist sie auf den Rechnungen ausdrücklich zu vermerken.

Etwaige Mängel, die die Qualität der eingeführten Blumenzwiebeln betreffen, sollen umgehend der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft in Berlin gemeldet werden, damit diese die notwendigen Maßnahmen zu ihrer Abstellung ergreifen kann.

Wie wir außerdem erfahren, ist in Kürze mit einer besonderen Vorschrift zu rechnen, durch die die Gewinnspannen für die Sammeleinfuhren geregelt werden. Es wird sich daher empfehlen, die entsprechenden Veröffentlichungen genau zu beachten.

Nach Erledigung der grundsätzlichen Klärung aller mit der Einfuhr von Blumenzwiebeln aus Holland zusammenhängenden Fragen werden die Kontingentscheine für die Einfuhr in den ersten Tagen des August ausgegeben werden, so daß die deutschen Gärtner noch innerhalb der ersten Dekade dieses Monats ihre Bestellungen aufgeben werden können.

Schwerin.

Eindrücke von einer Fahrt durch das Gartenbauland Elsaß-Lothringen

Wiedersehen mit Straßburg

Von R. Siewert, Berlin

Der Zug hält in Appenweier! Immer, wenn diese badische Stadt an der großen Nord-Süd-Strecke nach Basel erreicht wird, kommt Leben in die Abteile: von hier aus erkennt man im Westen die Türme des Straßburger Münsters! Kaum einer wird hier in den vergangenen Jahren vorbeigefahren sein, der nicht Ausschau gehalten hätte nach diesen Türmen, dem nicht weh ums Herz geworden wäre bei dem Bewußtsein, dieses stolze Baudenkmal deutscher Kunst in fremdem Land zu wissen. Immer war der Anblick dieser Türme Ausgangspunkt lebhafter Unterhaltung über Land und Leute des Elsaß und deren Schicksal im Wandel der Zeiten! Noch einmal kehren alle jene Bemühungen ins Gedächtnis zurück, mit denen der Führer des Großdeutschen Reiches den Frieden Europas zu wahren suchte bis in die letzten Tage des Vorjahres! Die Opfer, die Deutschland im Osten wie im Westen zu bringen bereit war, waren wahrlich nicht gering. Die Feindmächte wollten die Entscheidung der Waffen! Und nun nach knapp zwei Monaten schon seit Beginn der Offensive ist auch im Westen die Entscheidung gefallen! Der Weg in das gesegnete Land östlich der Vogesen ist frei für alle Deutschen! Mit einem Gefühl tiefsten Dankes treten wir die Fahrt an, die uns vorbei an den Stätten erbitterten Ringens nunmehr Tage hindurch dieses deutsche Land zwischen Rhein und Vogesen, zwischen Maas, Saar und Mosel neu erleben lassen wird. —

Das Leben in den freundlichen Dörfern um den Kaiserstuhl — nur für Tage kurz vor dem deutschen Angriff unterbrochen — beginnt schon wieder, seine gewohnten Formen anzunehmen. Eigentlich haben während der ganzen Dauer des Krieges die Bauern das Land gar nicht verlassen. Sie haben die letzte Ernte des vergangenen Jahres eingebracht und das Land im Herbst und Frühjahr neu bestellt. Hart bis an die Stellungen heran haben sie den Pflug und die Sämaschine getragen! Doch irgendwo mußte das Niemandsland beginnen; denn es war ja Krieg, Krieg um das Leben des Volkes. Sein Antlitz blieb uns verborgen, bis wir plötzlich bei Breisach am Rhein standen, dort, wo der deutsche Angriff vorgetragen wurde. Die Brücke war gründlich vernichtet. Deutsche Pioniere hatten schnell eine neue gebaut. Nur wer hier den Rhein kennt, wer die Bunker am jenseitigen Ufer — nun von Stuka- und Artilleriebeschuß gründlich zerstört — gesehen, wird die Kühnheit und Entschlossenheit, die an dieser Stelle den deutschen Angriff getragen haben muß, begreifen. Dann sind wir drüben im deutschen Elsaß, stehen bald im deutschen Kolmar, wo langsam das Leben zurückkehrt, wo die schweren Verbarrikadierungen entfernt und die ersten entlassenen elsässischen Soldaten in französischen Uniformen den Straßen jenes besondere Bild geben, das uns nun auf der langen Fahrt immer wieder begleitet.

Geben rechts des Rheines um den Kaiserstuhl Obst- und Weinbau der Landschaft ihr besonderes Gepräge, so bildet in der fruchtbaren Gegend um Kolmar der Gemüsebau einen besonderen Bestandteil der gartenbaulichen Kulturen. Spargel, Salat und Kohl aus Kolmar, Schlettstadt und Harburg fanden vor dem Weltkrieg einen lohnenden Absatz nach dem badischen Nachbarland. Hier beginnt der gesegnete Landstrich westlich der Vogesen, dessen Gartenbau nun wieder unter dem starken Schutz des Großdeutschen Reiches und der straffen Führung der deutschen Gartenbauwirtschaft raschen Aufstieg nehmen wird. Nicht als ob unsere elsässischen Berufskameraden weniger tüchtig wären. Aber solange der eiserne Vorhang an der Westgrenze nur eine kleine Pforte offen ließ, durch die sie selbst mit den Kameraden im Reich Fühlung erhalten und durch die nur ein winziger Teil ihrer Erzeugnisse nach dem Reich abgesetzt werden konnten, standen sie im scharfen Wettbewerb mit den südfranzösischen und nordafrikanischen Produktionsgebieten, aus denen die Erzeugnisse bis weit in die elsässischen Verbrauchergebiete vordrangen und dort die Erzeugnisse der elsässischen und lothringischen Gartenbauwirtschaft immer mehr vom Markt zu verdrängen versuchten. Ein starker Rückgang des Anbaues gartenbaulicher Erzeugnisse war die Folge.

Wir standen in Mittelbergheim — unweit des bekannten Mirabellenumschlagplatzes Barr — auf einem der vielen wein- und obstbepflanzten Ausläufer der Vogesen. Endlos ziehen sich an den Westabhängen bis weit nach Süden die obstbaumbestandenen Hänge. Beerenobst, Frühzwetschen, Pfirsiche, Renekloden, Nüsse, vor allen Dingen aber Mirabellen sind Haupterzeugnisse der weiten Obstanlagen in der Umgebung der Städte Kolmar, Rappoltsweiler, Gebweiler und Mühlhausen.

Vom Krieg ist das Land fast verschont geblieben, so daß auch überall die Schädlingsbekämpfung und die Pflanzenschutzarbeiten durchgeführt werden konnten. Wir sprechen mit den Bauern und Gärtnern, die, so gut es ging, die Verbindung zum Reich gehalten, die im Reich die Segnungen der Marktordnung kennen gelernt hatten, die versuchten, mit unzulänglichen Mitteln, die ihnen das Regime gestattete, durch Selbsthilfe den Absatz auf neue Grundlagen zu stellen und nun unser schnelles Eingreifen begrüßten. Der Absatz ihrer reifen Herbsternte schien ihnen nunmehr gesichert. Der heißumstrittene Donon, die Feste Mutzig, rufen in die Erinnerung daran zurück, daß hier ja erst wenige Wochen vergangen sind, seitdem eine geschlagene Armee diese Straße entlang zog, auf der wir nun wie mitten im Frieden nach Osten der „wunderschönen Stadt" Straßburg entgegenfahren. Gesprengte Brücken kennzeichnen den Rückzug des fliehenden Heeres, unnütz zerstörte Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke dokumentieren, daß sie selbst nicht mehr an eine Rückkehr in diese Stadt geglaubt haben! Noch ist die Stadt tot! Aber gerade deswegen glauben wir, die Klänge der deutschen Volkslieder, die wir bei dem letzten Besuch der Orangerie vor beinahe 25 Jahren in dieser Stadt hörten, um so deutlicher zu vernehmen. Doch noch sind es nur die Schritte deutscher Soldatenstiefel, die hart über das Pflaster dröhnen, noch ist das Leben nicht zurückgekehrt! Frankreich hat auf das Elsaß endgültig verzichtet, das zeigen die sinnlosen Zerstörungen der vielen Brücken, zeigen die ausgekohlten Trümmer der Illkircher Mühle drüben am Rhein. Und wenn einmal der Firnis französischer Reklame und Geschäftshausschilder abgewaschen sein wird, dann wird das Deutschsein dieser Stadt nicht nur in seinen Bauten deutscher Meister wieder lebendig werden, sondern die ganze Stadt wird wieder das deutsche Antlitz tragen, das zwei Jahrzehnte hinter einer Maske, die ihr gewaltsam aufgesetzt war, verborgen war. Noch tragen die Straßen zweisprachige Schilder, bald werden auch sie verschwunden sein, und über die Schwarzwaldstraße werden wieder wie vor 1918 deutsche Soldaten zu Ausbildungsstätten nach Königshofen, Mittelhausbergen und Schiltigheim marschieren, werden wieder wie einst die Landschaft und auch die hervorragenden Kulturen des Straßburger Gartenbaues in Musau, Rupprechtsau, Wanzenau bis hinauf nach Hagenau als erfrischende Unterbrechung der schweren Ausbildungsmärsche genießen! Der Aufbau beginnt! In die Räume der alten Kaiserlichen Statthalterei ist neues Leben eingezogen. Gauleiter Robert Wagner aus dem benachbarten Badener Land wird als Chef der Zivilverwaltung mit seinen Männern aus landsmannschaftlicher Verbundenheit heraus mit dem Land auch dieser Stadt wieder neues Leben geben, aus dem bald die letzten Spuren der versuchten Verwelschung verschwunden sein werden! Freilich harte Arbeit wird notwendig sein, wie in den Städten an der Saar, und notwendig die Hilfe der Nachbarschaft aus dem Reich, weil harte Willkürherrschaft keinem Elsässer das Recht gab, in seiner Heimatstadt den Ausgang des Krieges abzuwarten. Draußen in Rupprechtsau und Wanzenau vor den Toren Straßburgs klopften wir an die Pforten vieler Gärtnereien, die Straßburg versorgten, und von denen vor 1918 auch das badische Nachbarland Gemüse in hervorragender Güte erhielt. Die meisten fanden wir verschlossen! Früchte des Beerenobstes waren ungeerntet geblieben. „Zum zweiten Mal müssen wir nun aufbauen", sagten uns zwei Gärtnersfrauen, die schon heimgekehrt waren und die Arbeit beendet haben wollen, bis die Männer auf langem Marsch — weit aus dem Süden Frankreichs war die letzte Nachricht gekommen — heimkehren würden! Wir standen in Gemüsebaubetrieben, deren Inhaber um keinen Preis zu bewegen gewesen waren, die Betriebe zu verlassen. Jetzt lieferten sie die ersten Erzeugnisse auf dem eben eröffneten Markt, versorgten die Verpflegungs-

Achtet auf den Kartoffelkäfer!

Um den führenden Stellen von Partei, Staat und Wehrmacht einen Einblick in die kriegswichtigen Arbeiten der Kartoffelkäferbekämpfung im Westen zu geben, fand im Institut für Pflanzenkrankheiten in Bonn eine aufschlußreiche Besprechung statt, die sich u. a. auch mit der verstärkten Gefahr der Kartoffelkäfereinschleppung vom Westen her befaßte. Prof. Dr. Blunk-Bonn konnte dabei interessante, auf einer Besichtigungsreise gesammelte Feststellungen über den Stand der Kartoffelkäferverseuchung in Belgien, Luxemburg, Lothringen und Ostfrankreich machen. Nach seinen Ausführungen muß in den nächsten Wochen mit einer größeren Gefahr des Befalls in Westdeutschland gerechnet werden. Notwendig ist deshalb die intensivste Fortsetzung des Suchdienstes und die weitere Zurverfügungstellung von fahrbaren Spritzen. Weiter machte Prof. Dr. Blunk Mitteilung darüber, daß im Herzen des rheinischen Kartoffelbaugebietes, in Kruft auf dem Maifeld, eine Zweigstelle der Biologischen Reichsanstalt errichtet worden ist, die sich mit der Züchtung gegen den Schädling widerstandsfähiger Kartoffelsorten befaßt. Diese Zweigstelle arbeitet mit gutem Erfolg, allerdings kann hierdurch in Kürze noch keine Beseitigung der Gefahr erwartet werden.

SLUB Wir führen Wissen. — TU Berlin Universitätsbibliothek — Deutsche Gartenbaubibliothek e.V.